Der grammatische Unterricht der Primarschule

Autor(en): **B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-240192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 Hrn. Eduard Furrer, Pfarrer, Elsau.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang. ZÜRICH, den 2. Juli 1880. Nro. 27.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli begann das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux sowie bei uns direkt abonnirt werden kann. Wir laden zur Erneuerung des abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Der grammatische Unterricht der Primarschule.

B. — Ueber Bedeutung und Behandlung des grammatischen Unterrichts der Primarschule sind schon sehr abweichende Ansichten geäussert worden; während die Einen der Grammatik bedeutenden Werth beilegen, finden Andere selbige nahezu oder ganz entbehrlich. Es ist wol anzunehmen, diese Andern würden im Ernstfalle ihre Ansicht dahin reduziren oder modifiziren:

«Allerdings sind grammatische Unterscheidung und Benennung bezüglich Wort und Satz für den übrigen Sprachunterricht fördernd, weil mittelst solcher und durch Hinweis auf sie gar manche Belehrung bezüglich Stylistik etc. erleichtert wird; — allein man könnte das jeweilig als nothwendig Erachtete nach Zeit und Stoff übrigen Sprachunterrichts demselben passend einschieben.»

Hüte man sich wol vor solchem Verfahren! Durch derartige Verschmelzung würden sich zuviel Erklärungen und Auseinandersetzungen zusammendrängen, so dass der Sprachunterricht an «zu viel und zu mancherlei für einmal» leiden müsste. Nach wie vor ist wol das Klügste, den grammatischen Unterricht als selbständiges Fach zu haben, immerhin in der Meinung, dass dieser Unterricht mit dem übrigen Sprachunterricht, insbesondere der Lehre und Uebung in Aufsätzen, in steter Fühlung bleibe, mehr und weniger eine unterstützende Parallele bilde, also ein selbständig zur Behandlung kommendes Hülfsfach sei. Kann in der Aufsatzstunde auf Belehrungen grammatischen Unterrichts verwiesen werden, wird in der Grammatikstunde auf dies und jenes Nöthige oder Mangelhafte stylistischer Arbeiten verwiesen, so muss ein namhafter Nutzen selbständigen grammatischen Unterrichts sich zeigen. Geringe Befähigung, wie auch Denkträgheit der Schüler lassen allerdings den Gewinn nicht auf gewünsehte Höhe gelangen; allein so ist's eben bei allem Unterrichte.

Oberwähnte stete Fühlung zwischen Stylistik und Grammatik lässt aber als sehr wünschbar erscheinen, dass der grammatische Unterricht — Verfasser dieser Zeilen denkt hiebei an die obligatorische zürcher. Schulgrammatik von Scherr — umgestaltet und zudem um einige Wichtigkeiten bereichert werde: Berücksichtigung der Mundart in Vergleichung mit dem Hochdeutsch (Uebersetzung mundartl. Wörter und Sätze in die Schriftsprache, nicht umgekehrt) — Hinweis auf die Mehrsinnigkeit von Wörtern und die Verwandtschaft der Wörter nach Wortlaut oder Bedeutung — Berücksichtigung völlig eingebürgerter und unumgänglicher Fremdwörter — Uebungen in Umbildung von Sätzen nach Wortfolge, Satzform und Wortlaut — und was so drum und dran hängt; auch Belehrungen und diesbezügliche Uebungen für richtiges und schönes Lesen nach Laut der Buchstaben und nach Redeton sollen in der Grammatik geboten sein. Fassen wir doch solch' Mehreres nicht als Ueberbürdung auf! Liegt ja gewiss in dieser Erweiterung eine Erleichterung in mehrfacher Beziehung, und der pflichttreue und jedem für die Kindesnatur billigst Rücksicht tragende Lehrer wird den Unterricht so zu gestalten bemüht und befähigt sein, dass die Aufnahme erwähnter, schon von manchem Stylistiker hervorgehobener Wichtigkeiten, übrigens so unterhaltend wie belehrend, als willkommene Gabe gilt. Mit Berücksichtigung der Mundart, wobei namentlich auf naheliegende Abweichungen vom Hochdeutsch Bedacht zu nehmen ist, und welche schon auf der Elementarstufe zur Geltung kommen soll, gehe Hinweis auf die verschiedenerlei Mundarten einher; Hinweis auf die verschiedenen Sprachen der Völker ist auch sehr am Platze. In Betreff der Fremdwörter ist zu bemerken: Gewiss mit gutem Recht hat Scherr in einstiger Grammatik den gebräuchlichsten Fremdwörtern einen Abschnitt gewidmet. Die letzten Jahrzehnte beschenkten uns in Folge kosmopolitischen Zeitgeistes und dessen dampf- und blitzbeflügelter Errungenschaften mit einer Masse mehr oder minder berechtigter Eindringlinge in unsere Muttersprache, und wir sollten selbige keinerlei Erörterung würdigen? Wahrscheinlich als eben was «Undeutsches» wird man die Fremdwörter wieder haben fallen lassen, da man die Reinheit der Sprache geflissentlich wahren soll. Fügen wir uns doch in's Unvermeidliche und widmen wir den Fremdwörtern in der Grammatik wieder etliche Erklärung! Allfällige Abweichungen bezüglich Aussprache dem Schüler klar zu legen, darf dem Lehrer überlassen sein. Um die Sprachreinheit besorgte Pädagogen mögen bei diesbezüglichem Unterrichte darauf hinweisen, wie eitel es sei, mit leicht entbehrlichen fremden Brocken um sich zu werfen, um sich den Anschein von Bildung oder gar Gelehrsamkeit zu sichern. — Durch Berücksichtigung der Mehrsinnigkeit und Verwandtschaft der Wörter und, was hiemit eng verbunden ist, nebst fleissiger Uebung im Umbilden gewinnt der Schüler an Sprachgewandtheit, bleibt weniger wortarm und weniger verlegen bezüglich Ausdrucksweise; es fördert überhaupt Sinn und Verständniss.

Den Grundsatz «vom Leichten zum Schweren» so durchzuführen, dass der zusammengesetzte Satz erst im 6. Schuljahr einlässlicher Behandlung gewürdigt werden soll und im frühern grammatischen Unterricht nur so anlässlich der Erwähnung der Bindewörtrr ein wenig zur Sprache kommt (wie nach bisheriger und nach neuplanirter Grammatik), ist wol nicht ganz naturgemäss. Ganz richtig ist's, dass der zusammengesetzte Satz in seinen leichtern Formen schon im 3. Schuljahr geübt wird; ebenso richtig ist's und folgt daraus, dass der mit dem 4. Jahr beginnende und mit dem 6. Jahr abschliessende Grammatikunterricht sich, von elementarer Sprachübung nur durch die besondern Namen für Wort- und Satzarten und für Satzglieder unterscheidend, eng an die Elementarschule anschliessen sollte. Schon im 4. Schuljahr sollte — insbesonders bei guter Befähigung der Klasse — in leichtfasslicher Weise die gesammte Lehre von Wortarten, Satzgliedern und Satzarten zur Durchführung kommen; einlässlichere Erörterungen, Berücksichtigung schwierigerer Partieen, Repetitionen, erwähnte neu aufzunehmende Wichtigkeiten*) wären Stoff für's 5. u. 6. Schuljahr. Auf der Oberstufe (Ergänzungsschule) noch gesonderten grammatischen Unterricht zu treiben, ist schon aus Mangel an verfügbarer Zeit nicht thunlich; auch soll diese Oberstufe sich auf etwas gewissermaassen Ganzes, Fertiges stützen können. So Zeit und Befähigung der Schüler es zulässig erscheinen lassen, mag die Ergänzungsschule in bescheidenem Rahmen etwas Poetik und Literatur treiben, mit besonderer Rücksicht des Volksthümlichen; öftere Bezugnahme auf die grammatischen Belehrungen der Mittelstufe ist stets gut, wenn auch nicht absolut durch die jeweiligen Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck geboten.

Nach Ansicht des Einsenders dieser Zeilen sollte das grammatische Lehrmittel ein an Andeutungen reicher, bezüglich Darlegung des Einzelnen aber ganz kurzgefasster Leitfaden sein, eingetheilt nicht nach Jahren, sondern nur nach Hauptpartieen bezüglich Stoff, so dass der Lehrer den Umständen seiner Schule gemäss beschneiden, erweitern und rangiren könnte; eine selbstverständlich billig gefasste erziehungsräthliche Vorschrift könnte vor allfällig pädagogisch nicht wol begründeten Abwegen bewahren. Ein obligatorisch «Nicht mehr und nicht weniger» ist weder naturgemäss, noch wird solches durchweg und jederzeit berücksichtigt. Obligatorium in Lehrmitteln und Obligatorium im Unterrichtsplan vermögen nicht volle Einheit und Gleichartigkeit zu schaffen; die Individualität von Lehrer und Schule bedingt eine Manigfaltigkeit im Unterrichte, die zu mindern unmöglich oder doch ein pädagogisch nur minim gerechtfertigtes Bemühen wäre.

«Prüfet Alles, das Beste behaltet!» Das Beste, wie wir meinen, ist zwar nicht immer absolut das Beste. Nun — das Bedenken und Erwägen, was für die Schule gut, besser, am besten sei, ist jeden Lehrers heiligste Pflicht. Huldige doch keiner durch und durch dem Autoritätsglauben,**) sondern halte sich würdig, das «Ich glaube an mich» etwelchermaassen zur Geltung bringen, ohne hiebei der Eitelkeit zu fröhnen, das absolut Richtige gefunden zu haben. Die Mittelstrasse innezuhalten, ist das Klügste und in diesbezüglicher Angelegenheit nicht schwer.

Einige Bemerkungen über Scherr und seine Sprachbüchlein.

II.

In der Schulgrammatik hat Scherr nie einen glücklichen Griff gethan. Er hat die Schwierigkeiten, welche sich dem Schüler darbieten, theilweise am unrichtigen Orte gesucht, und immer unterschätzt. Der unglücklichste Versuch dieser Art ist ein Lehrmittel der 40er Jahre mit den grammatischen «Lehrsätzen». Dasselbe muthete dem Schüler überdies zu, die schweren Beispiele selbst zu finden, während der Lehrer ein Handbuch mit dem nöthigen Vorrath von Sätzen erhielt. Welch ein Widerspruch!

Der Schüler bedarf geeigneter Uebungen, um deutsch zu lernen. Er hat noch nicht die Reife, die Sprachgesetze aufzusuchen und in philosophische Definitionen einzuzwängen.

Auf allen Stufen der Volksschule ist der deutsche Unterricht der schwierigste und scheinbar der unlohnendste. Er erfordert Uebung auf Uebung. Trotzdem bleibt die Zahl der Fehler Legion.

Wir wollen der Sache einmal auf den Grund gehen und es wird sich zeigen, dass wir sie in einem andern Lichte sehen und nachsichtiger gegen den Schüler werden, der sich in einem schrecklichen Labyrinthe befindet, während ihm das Lehrmittel nicht die nöthigen Uebungen an die Hand gibt.

Da kommt einmal das Geschlecht des Hauptwortes. Welcher Unterschied beim Vergleich mit der Mundart! Diese sagt: das Sand, der Traube, das Aehri, das Thau, das Beeri u. s. w. Dann gehts an den bösen männlichen Akkusativ. Wie vielfach muss geübt sein: Ich hab einen Vater, einen Bruder u. s. w. Nicht minder schrecklich ist die Mehrzahl. Die Mundart weist unzählige Verschiedenheiten auf: die Hefter, Spieler, Seiler (von Seil), Hünd, Nussen, Lümpen u. s. w. Daneben kommen noch die Wörter, welche am Schlusse ein anderes «s» verlangen, z. B. Gräser, Fässer. Ferner gibt es Wörter, die der Schüler aus der Mundart mit verschiedenen Zuthaten in die Schriftsprache hineinschleppt, wie Fleischt, Zimbermann, Hemper u. s. w. oder die in verstümmelter Form erscheinen, wie Birre u. dgl.) nicht zu vergessen der verschiedenen Aussprache der schwachen und starken Laute, z. B. Klederstange, Part (Bart) u. s. w. Von grosser Schwierigkeit ist auch die verschiedene Dehnung und Schärfung in Mundart und Schriftsprache, z. B. Vatter, Mueter, Pfarer, Könnig, u. s. w. Das geht Alles beinahe in's Unerschöpfliche. Dann kommt eine grosse Zahl fremder Wörter: Wange, Teich, Zwiebel u. s. w., darunter allmälig solche, die ein reiferes Verständniss voraussetzen, z. B. Neffe, Nebenbuhler u. s. w., endlich die bildlichen Ausdrücke, wie «auf's Spiel setzen, in's Mittel treten, im Schilde führen».

Das Beiwort ist ebenso schwierig. Nur zwei Punkte will ich besonders hervorheben. Wenn der Schüler hartnäckig auf dem «kranknen Mann» beharrt, so handelt er unbewusst auch nach einem Sprachgesetz. Wir sagen in der Mundart: die Wiese ist grüe, die grüne Wiese. Das Beiwort hat in der Mundart eine einfache Form, die in der Schriftsprache sehr oft nicht erlaubt ist: guti Milch, blaui Milch, dicki Milch, beziehungsweise in der Bedeutung süss, abgerahmt, geronnen. Wie schwer muss es dem Schüler fallen, hier selbst die Grenzen des Erlaubten zu finden. — Beim Zeitwort steht es noch schlimmer.

Ich bin in jüngern Jahren an diesen hundertfältigen Schwierigkeiten beinahe verzweifelt; ich fand weder Anfang noch Ende. Wenn wir aber Lehrmittel erhalten, die von dem angeführten Standpunkt aus sorgfältig bearbeitet werden, dann kommen wir zum Ziele.

Es ist angezeigt, auch bei den Nachbarn Umschau zu halten. Bei den Süddeutschen treffen wir vielorts besondere Stunden, die der Orthographie gewidmet sind und in denen Homonymen, wie: ihren und irren, trat und Draht, Floss und floss, in und ihn, man und Mann, morgen und Morgen, des Mooses und des Moses, besprochen werden. Dergleichen Uebungen sind immerhin nicht zu unterschätzen. Unsere französisch redenden Schweizer sind noch besser

*) Berücksichtigung der Mundart selbstverständlich durch den gesammten Sprachunterricht sich ziehend.

**) Autoritäten sind ja auch verschiedener Ansicht.